

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-57, 25-58, 25-59. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-57 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.008. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungertorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Druckt werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vereinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 8 — 85. Jahrgang

Marburg-Draa, Montag, 8. Januar 1945

Einzelpreis 10 Rpf

## Die Briten wollen sich schonen

### Dafür lässt Montgomery die Amerikaner in der furchtbarsten Abnützungsschlacht dieses Krieges verbluten — Weitere Erfolge in Elsass-Lothringen

dnb Berlin, 7. Januar  
Seitdem der I. und IX. Armee der Amerikaner durch die Standhaftigkeit der deutschen Soldaten aller Waffengattungen der Einbruch in die Kölner Ebene verwehrt wurde, hat das deutsche Westheer dem anglo-amerikanischen Feind die furchtbarste Abnützungsschlacht dieses Krieges aufgezwungen. Sie spielt sich nicht mehr auf deutschem Boden ab, sondern im belgischen Raum, auf den vereisten Hochflächen und in den winterlichen Wäldern der Ardennen, zwischen Stavelot, dem kleinen wallonischen Gerbereistädtchen, und March-en-Famenne, zwischen dem Südrücken des Foret de St. Hubert und der luxemburgischen Sauer. Seit etwa zehn Tagen hat der Gegner hier auf verhältnismäßig kleinem Raum seine besten Panzer- und Infanteriedivisionen von allen Frontabschnitten zusammengezogen und einen Angriff nach dem anderen vorgeschoben, um sich nach dem schweren Schock des deutschen Angriffs wieder Luft zu verschaffen und die verlorengegangene Bewegungsfreiheit wiederzugewinnen.

Dem Feind ist dies bisher nicht gelungen. Wohl konnte er hier und da nach dutzenden wiederholten Durchbruchversuchen kleine Geländegewinne in den engen Flußtälern oder auf den einsamen Hochflächen erzielen, doch prallten alle Versuche, die deutschen Sperrriegelungen im Norden und Süden des tiefen Einbuchtungsraumes zu durchstoßen, an der harten Abwehr unserer Truppen ab. Zuerst versuchte der Feind es im Süden der Einbruchfront, beiderseits von Bastogne, mit dem Ziel, in Richtung auf den Weiler Hoffalize durchzubrechen. Nach wenigen Tagen mußte er hier seine Durchbruchversuche einstellen und sich auf die Abwehr der deutschen Stöße beschränken, die ihm wieder einen Teil des mühsam erzielten Bodengewinnes entzogen. Auch am Samstag drangen unsere Truppen gegen die sich zählenden Nordamerikaner westlich und östlich von Bastogne weiter vor und entzogen dem Gegner mehrere Ortschaften und Stützpunkte.

Inzwischen hatte der Feind den Schwerpunkt seiner Durchbruchversuche an den Nordrand des Einbuchtungsraumes, zwischen Stavelot und Marche-en-Famenne verlagert, um dort zu erzwingen, was ihm bisher versagt blieb.

Er ließ immer größere Teile der IX. USA-Armee in die Kämpfe eingreifen und es erschienen sogar einzelne britische Divisionen im Kampfraum. Der größte Teil der britischen Truppen allerdings, die zur Hilfe angefordert waren, steht jetzt im ruhigsten Frontabschnitt, zwischen Marche-en-Famenne und St. Hubert, während die Reste der I. und die eiligst herbeigeführten Teile der IX. USA-Armee sich in vergeblichen Durchbruchversuchen verbluten. Das ist die erste sichtbare Auswirkung der Tatsache, daß der britische Feldmarschall Montgomery nunmehr auch den Oberbefehl über die nordamerikanischen Verbände der I. und IX. USA-Armee übernommen hat.

Während durch die Winterschlacht in den Ardennen die besten feindlichen Divisionen gebunden werden, nimmt die Schlacht im nördlichen Elsass ihren Fortgang. Bei dieser Schlacht lassen sich zurzeit keine klaren geographischen Grenzen angeben, da die ganze Front zwischen Saargemünd und dem Oberrhein bei Sel in Bewegung gerat-

ten ist. Die VII. USA-Armee klammert sich bei ihrem Versuch, das weitere Vordringen unserer Truppen zu verhindern, verbissen an jeden einzelnen Stützpunkt, jeden Bachabschnitt und jeden noch so unbedeutenden Höhenzug der unteren Vogesen und ihrer Ausläufer.

Besonders hartnäckig ist die feindliche Gegenwehr nach wie vor im Raum von Bitsch. Hier fühlt sich der Gegner am meisten bedroht. Alle irgendwie verfügbaren Reserven einschließlich der rückwärtigen Dienste führt er in den Kampf, um durch Flankenstöße unseren nach Süden vorgetriebenen Angriff abzuschwächen, obwohl ihm das waldige Gelände der unteren Vogesen nur geringe Bewegungsmöglichkeiten bietet. Trotz aller Gegenwehr konnten jedoch die Nordamerikaner auch am Samstag ein weiteres Vordringen unserer Truppen im Nordelsaß nicht verhindern, sodaß wiederum eine ganze Reihe von Ortschaften nördlich des Hagenauer Waldes befreit wurde.

## Hartes Ringen bei Budapest

### Stellungsverbesserungen an der Kurländischen Front

Berlin, 7. Januar  
Zu sehr schweren Kämpfen kam es wieder in Ungarn, wo die Sowjets mit verstärkter Wucht gegen Budapest anrücken. Das Schwergewicht der Kämpfe lag wieder am östlichen Stadtrand. Hier griff der Feind auch während der Nacht zum Samstag unausgesetzt an, ohne jedoch tiefere Einbrüche erzielen zu können. Darüber hinaus traten die Sowjets an Gran, unmittelbar nördlich der Donau, mit starken Infanterie- und Panzerkräften zu Durchbruchversuchen an. Nach anfänglichen Geländegewinnen blieben sie liegen. An einzelnen Einbruchsstellen sind die Kämpfe noch im Gange. Geringeren Ausmaßes waren die Kämpfe in den südlichen Grenzgebieten der Slowakei, wo die Sowjets ihre Kräfte zu Durchbruchversuchen in nördlicher Richtung zusammenfaßten. Die Lage blieb jedoch gegenüber dem Vortag im wesentlichen unverändert.

In Kurland haben die Sowjets nach dem Zusammenbruch ihrer letzten Offensive keine nennenswerten Angriffe mehr

unternommen. Die Verluste, die sie bei dieser völlig ergebnislosen Offensive erlitten hatten, zwangen sie zur Herauslösung der stark angeschlagenen Divisionen und zur Einlegung einer Kampfpause, um die ausgebluteten Verbände gegen frische Truppen auszutauschen. Das einzige, was sie mit ihren zehntägigen Massenangriffen erreichen konnten, waren einige Einbruchsstellen, darunter auch eine solche nördlich Doblen. Um diese Einbruchsstelle zu beseitigen und gleichzeitig die Hauptkampflinie wieder in günstigere Geländeabschnitte vorzulegen, unternahm unsere Truppen auf etwa 10 Kilometer Breite einen Angriff, der zu vollem Erfolg führte. Sie drangen mehrere Kilometer tief in das feindliche Hauptkampffeld ein und zerschlugen zahlreiche, von Panzerrudeln und Schlachtfliegern unterstützte Gegenangriffe der Sowjets. Die angestrebte Frontverbesserung war damit erreicht. Bemühungen des Feindes, unseren Truppen das gewonnene Gelände wieder zu entreißen, blieben bisher vergeblich.

## Doriots Aufruf zur Sammlung

### Politische Kampfgemeinschaft für die Befreiung Frankreichs

dnb Berlin, 7. Januar  
Der bekannte französische Politiker Jacques Doriot hat über den Rundfunk der Welt die Gründung des »Französischen Befreiungsausschusses« bekanntgegeben, der alle Vertreter der nationalen und revolutionären Bewegungen in Deutschland zum Befreiungskampf sammelt und das nationale Frankreich gegen das gaullistisch-bolschewistische Regime aufruft. Das Manifest des Befreiungsausschusses führt u. a. aus:

»Es ist vier Jahre her, daß Frankreich von Deutschland in einem Krieg besiegt wurde, den es dem Reich erklärt hat. Im Waffenstillstand behielt jedoch Frankreich sein Kolonialreich und seine Flotte. In Montoire bot der Führer dem Marschall Petain die Hand und schlug ihm vor, die Vergangenheit zu liquidieren und die beiden Völker zu versöhnen. Er gab auf diese Weise Frankreich die Möglichkeit, seinen Platz als europäische Großmacht wiederzufinden. Alle Kräfte verbündeten sich auf Weisung der Anglo-Amerikaner, der Juden und der Bolschewisten, um die deutsch-französische Versöhnung zu sabotieren. Ihr Bannerträger und ihr Instrumente de Gaulle wandte sich gegen die Politik der Versöhnung, die Frankreich Ruhe und Frieden gebracht hätte. Frankreich hat jetzt schon ermessene, was es leiden mußte, weil es die Stimme der Vernunft nicht gehört hatte. De Gaulle und seine Verbündeten trugen den Krieg in das französische Imperium, zerstörten die Flotte oder lieferten sie dem Feinde aus. Viele Fran-

zosen glaubten, daß die Amerikaner ihnen Frieden und Ruhe bringen würden, aber sie bombardierten die Städte Frankreichs, töteten die Zivilbevölkerung und zerstörten die Eisenbahnen.

Im französisch-sowjetischen Pakt hat das Frankreich de Gaulles seine Unabhängigkeit auf außen- und innenpolitischem Gebiet verloren. Mit Hilfe de Gaulles sind die Bolschewisten im Begriff, Frankreich zu erobern. Ihr Chef, der Deserteur Thorez, kehrt jetzt, amnestiert von de Gaulle, nach Paris als Triumphtor zurück. Über ihn sagte Stalin: »Die Stellung des Generalsekretärs der französisch-kommunistischen Partei ist viel wichtiger als die des Staatschefs.« Seit vier Monaten begehen die Kommunisten in Frankreich Verbrechen, sie plündern und rauben, sie morden die französischen Patrioten, die Marschall Petain treu blieben. Während dieser Zeit leidet das französische Volk unter Kälte, Hunger, Arbeitslosigkeit und Elend.

Doch Deutschland arbeitet durch das unermüdete Wirken seiner Schaffenden, durch die Erfindungen seiner Wissenschaftler, durch das Heldentum seiner Soldaten, durch die Mobilisierung und Entschlossenheit des ganzen Volkes für

den Sieg. Deutschland ist mächtig, es bereitet nicht die Kapitulation vor, sondern den entschlossenen Widerstand und die Gegenoffensive.

Für den Befreiungskampf der Franzosen verkündete Doriot im Manifest u. a. folgende Thesen: »Wir kämpfen für die Befreiung unseres Gebietes von den Bolschewisten und der englisch-nordamerikanischen Besatzung. Wir kämpfen für die Wiedererlangung der Unabhängigkeit unseres Landes. Wir kämpfen für eine lebensfähige europäische Ordnung, die in der Lage ist, die Existenz unseres Volkes zu sichern. Wir wollen ein einiges Europa, fähig, dem Bolschewismus und dem anglo-amerikanischen Imperialismus zu widerstehen. Wir wollen allen Schaffenden einen gerechten Lohn für ihre Mühen durch einen nationalen Sozialismus sichern. Auf dieser Grundlage werden sich die Vertreter aller revolutionären und nationalen Bewegungen und alle französischen Persönlichkeiten finden.«

Die Gründung des Befreiungsausschusses wird von den Franzosen im Reich lebhaft begrüßt. Während der französische Regierungsausschuß die Geschäfte der legalen französischen Regierung wahrnimmt, ist der Befreiungsausschuß die »politische Kampfgemeinschaft«, die alle Franzosen für die Befreiung ihres Vaterlandes zusammenschließt.

## Griechischer Konflikt verschärft

### Scobie bricht das Waffenstillstandsversprechen

dnb Genf, 7. Januar  
Nachdem sich der Befehlshaber der britischen Truppen in Griechenland, General Scobie, kürzlich mit den Führern der ELAS hat fotografieren lassen, um die von Churchill angeblich erzielte Einigkeit im griechischen Konflikt zu bekunden, zeigt sich nun, daß es nicht weit her ist mit dieser »Einigkeit«. Die neuesten Berichte aus Athen bestätigen das völlige Fiasko Churchills während seiner Athener Weihnachtsreise und kennzeichnen die unüberbrückbaren Gegensätze, die weder Churchill aus dem Wege räumen konnte, noch der Athener Erzbischof Damaskinos als Beauftragter Churchills überbrücken kann.

Ein Reuterbericht der auch durch Sonderberichte englischer Blätter aus

Athen bestätigt wird, besagt, daß die Bemühungen um einen Waffenstillstand zwischen den britischen und den ELAS-Truppen gescheitert seien. Scobie wirft den ELAS-Führern vor, daß sie seine Bedingungen für die Einstellung des Feuers nicht zu erfüllen bereit seien. Er kann aber nicht leugnen, daß er es war, der die ursprünglichen Bedingungen heute nicht mehr aufrecht erhält und fordert, daß sie »in veränderter Lage angepaßt« werden müßten. Scobie hat den ELAS-Truppen zu verstehen gegeben, daß sie sich im Irrtum befänden, wenn sie meinten, es werde ihnen, wenn sie sich aus Athen und dem Piräus zurückgezogen hätten, ein Waffenstillstand gewährt. Er bricht damit also offenkundig das Versprechen, daß er seinerzeit bei dem Besuch Churchills in Athen gegeben hat.

## »Früchte der Geheimdiplomatie«

### Churchills und Stalins Polenabkommen

© Marburg, 7. Januar

Moskau hat den Lublin-Ausschuß als Polenregierung anerkannt. Das ist nicht überraschend, denn dieser Ausschuß ist ja von den Sowjets überhaupt erst aufgezogen und lebensfähig gemacht worden. Mit ihm sollten die Londoner Polen aus dem Sattel gehoben werden, die den »Alliierten« soviel Sorge machten. Diese Polen waren nämlich so töricht, die Versprechungen ernst zu nehmen, die ihnen gemacht worden waren. England konnte, obwohl auch das ganz offen in einem Teil der britischen Presse erörtert und angekündigt worden war, seine einstigen Schützlinge nicht einfach fallen lassen. Der plötzliche Tod des polnischen Generals Sikorski — er dürfte den englischen Tod des Secret Service gestorben sein — war zwar ein erster Versuch, die Mißliebigen führerlos zu machen und auszuscheiden, aber die Methode war doch etwas zu gewagt und so hat man einen anderen Weg gewählt. Man schickte die Sowjets vor, ließ eine polnische Gegenregierung bilden, regt sich jetzt in einzelnen Blättern zur Ablenkung der Öffentlichkeit noch künstlich auf und nach einigen Verschleierungsversuchen wird der Verrat endgültig sein.

Die Abschüttelung der Exilpolen führt nur aus, was bereits in Teheran beschlossen wurde. Die Form, in der sie sich vollzog, kann nicht ohne Wissen und Billigung Churchills geschehen sein. Während man die britische Öffentlichkeit abzulenken versucht und von Gegensätzen zwischen englischer und sowjetischer Behandlung der Polenfrage spricht, spielen sich Stalin und Churchill in die Hände, um ihre geheimen Abmachungen zu verwirklichen.

»Die Früchte der Geheimdiplomatie werden gepflückt, noch ehe sie ausgereift sind, und sie hinterlassen darum einen bitteren Geschmack im Munde« — stellen amerikanische Zeitungen fest. — »Nachdem großartige Zusicherungen abgegeben worden waren, daß die Besprechungen in Teheran vollkommene Übereinstimmung zwischen Großbritannien, den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion gebracht, und daß Roosevelt und Churchill in Quebec das Bild einiger Waffenbrüderschaft repräsentierten, haben sich die Völker der Alliierten mit Genuß der Vorfreude auf kommende Ereignisse hingebend. Zwar waren ihnen Einzelheiten über die gefaßten Beschlüsse nicht bekannt, doch wurden ihnen von Agenten der betreffenden Regierungen die Versicherungen gegeben, daß alles in bester Ordnung sei. Dies würde noch durch die Presse unterstützt, und zwar mit einer Zuversicht, die nicht ein bißchen durch die Tatsache getrübt wurde, daß sie wenig bzw. nichts von den tatsächlich gefaßten Beschlüssen wußten. Nunmehr ist es uns klar geworden, daß uns die Wahrheit nicht etwa aus dem Grunde vorenthalten wurde, um dem Feinde keine Handhabe zu geben, sondern nur deshalb, weil sie zu schimpflich ist, um bei Tageslicht be-

trachtet zu werden. Die Welt sieht wiederum, daß Geheimdiplomatie und Weisheit nicht auf demselben Aste wachsen.«

Was die »New-York Tribune« hier über Geheimdiplomatie schreibt, klingt zwar nach Kritik, aber weder Roosevelt noch Churchill noch Stalin werden sich aus solcher Kritik etwas machen. Die Sowjets zu allerwenigst, denn sie brauchen keinerlei Rücksicht auf eine »Volksmeinung« zu nehmen. Ihre amtliche »Prawda« beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Anerkennung der Lubliner Polenclique durch Moskau und besitzt die Kühnheit, die Umwandlung des Lubliner Komitees in eine »Regierung« als »Forderung breiter Schichten des polnischen Volkes« zu bezeichnen. Auf diese Art bemüht sich der Kreml, die sowjetischen Machenschaften, deren Ergebnis die Lubliner »Regierung« ist, zu tarnen. In ihren weiteren Ausführungen unternimmt die »Prawda« massivste Angriffe gegen die Londoner Polen, die »als politische Abenteurer« beschimpft werden und denen vorgeworfen wird, daß sie »ein Netz gemeiner politischer Intrigen gesponnen hätten«, um »die Festigung der Freundschaft zwischen dem sowjetischen und dem polnischen Volk« zu stören. Das Londoner Polenkomitee hat indessen eine neue Erklärung herausgegeben, in der die offizielle Anerkennung der Lubliner Polen durch die Sowjetunion als »eine direkte Verletzung des elementaren Rechts der polnischen Nation, einen wirklich unabhängigen Staat zu besitzen, der frei ist von jeder ausländischen Einmischung und von der Verletzung des unbehinderten Rechts des polnischen Volkes, seinen Bestand nach eigenem Willen zu organisieren« bezeichnet wird.

Viel Worte und unerfüllbare Träume. Das stellt selbst ein Schweizer Blatt, die »Appenzeller Zeitung« fest, wenn sie im Zusammenhang mit dem Verrat und den neuen Gebietsversprechungen an Polen schreibt: »Daß ein zum Großteil auf rein deutschem Gebiet errichteter polnischer Staat (wie ihn Churchill und Stalin ausheckten) früher oder später der ausgleichenden geschichtlichen Gerechtigkeit zum Opfer fallen und ein anderes Mal untergehen wird, darüber kann sich niemand hinwegtäuschen lassen. England, das zur Ausrottung einer Drachensaat künftiger Kriege die Hand reichte, wird dem Vorwurf des Verrats nicht entgehen, und der Preis seiner Schuld wird die weitgehende Isolierung sein. Es besteht kein Zweifel darüber, daß Churchill die Atlantik-Charta vertrat hat. Und wenn er im Zusammenhang mit dem Plan, Ostpreußen und andere rein deutsche Gebiete dem neuen Polen einzuverleiben, den Namen dieses Vertragswerkes erwähnt, um festzustellen, daß es völlig korrekt sei, in gegenseitigem Übereinkommen Grenzänderungen zu treffen, so zeigt diese Verfälschung einer auf die direkt beteiligten Völkernschaften anzuwendenden Klausel einen erschreckenden Zynismus der gegenwärtigen englischen Politik.«

## Über den Haufen geworfene Pläne

### Feindstimmungen über die deutsche Angriffswucht im Westen

dnb Berlin, 7. Januar

Die militärischen Sachverständigen der Gegner und die Berichte anglo-amerikanischer Kriegskorrespondenten lassen weiterhin erkennen, daß man voller Sorge auf die Entwicklung der Kampfergebnisse im Westen blickt. Die schwedische Zeitung »Aftonbladet« faßt die Stimmung in England und den Vereinigten Staaten dahin zusammen, daß die Optimisten, die im vergangenen Herbst einen raschen Zusammenbruch Deutschlands voraussagten, heute unter Druck der Ereignisse sich zu Pessimisten verwandelt hätten. Es beginne jetzt die Einsicht zu erwachen, daß das Haß-Geschrei der englischen und amerikanischen Presse und die Forderungen nach »bedingungsloser Kapitulation« Deutschlands das deutsche Volk nur noch enger zusammenschweißte habe.

Für die Kämpfe im Westen ist ein Bericht des Reuter-Sonderkorrespondenten aus dem Hauptquartier Eisenhowers besonders beachtenswert. Der Korrespondent, Marshall Yarrow, muß erneut zugeben, daß die Deutschen »die alliierten Pläne an der gesamten Westfront über den Haufen geworfen« haben. Er kommt nicht um die Anerkennung herum, daß »Deutschland heute mit großer Kraft und mit einem militärischen Elan kämpft, den selbst Pessimisten nicht in ihren Träumen für möglich gehalten hätten, als die deutsche Armee im Sommer aus Frankreich vertrieben wurde.« Wohlgerichtet, dieser Bericht kommt aus dem anglo-amerikanischen Hauptquartier und hat deshalb gewissermaßen den Wert einer amtlichen Äußerung. Nicht minder beachtenswert ist ein Geständnis des »News Chronicle« über die deutsche Führung. Das englische Blatt bemerkt,

die anglo-amerikanischen Generale müßten vorbehaltlos zugeben, daß »ein gut trainiertes deutsches Heer hinter der Aktivität im Westen« steht.

Die USA-Zeitung »Daily News« nennt den Erfolg der deutschen Westoffensive »die größte Niederlage in der nordamerikanischen Geschichte«. Das Blatt gesteht die außerordentlich hohen Verluste der amerikanischen Truppen, die, wie es wörtlich heißt, »sehr schwer zu ertragen« seien. Die Verluste im Dezember berechnet »Daily News« für den europäischen und den pazifischen Kriegsschauplatz etwa auf 125.000 Mann, macht aber gleichzeitig darauf aufmerksam, daß sich die Verlustziffern noch weiter erhöhen werden. Diese Entwicklung der Lage, so schließt das Blatt, habe Roosevelt gezwungen, vor dem Kongreß genau darzulegen, wofür Amerika eigentlich in Europa kämpfe.



Zu den Kämpfen in Ungarn

## Wieder zwei Flugzeugträger und ein USA-Schlachtschiff versenkt

Tokio, 6. Januar

Am Samstag wurde ein stark gesicherter Geleitzug westlich der Philippineninsel Luzon gesichtet. Vier Maschinen eines Sonderkorps der Japanischen Luftwaffe griffen sofort an und versenkten zwei Flugzeugträger und ein Schlachtschiff. Ein feindliches Transportschiff und ein Tanker waren am Tage vorher den Angriffen eines Sonderkorps der japanischen Luftwaffe bei San Jose zum Opfer gefallen. Ein weiterer Transporter wurde beschädigt.

# Zwischen Budapest und Komorn

## Schneestürme über Ungarn — Neue deutsche Frontlinie

PK in Ungarn, im Januar  
 Ein eisiger Schneesturm fegt über die Wälder und weiten Ackerflächen nördlich der Donau. Er verhüllt die deutschen Verbände in den neuen Stellungen zwischen Komorn und Budapest, vor den Augen eines Gegners, der immer wieder versucht, mit starken Vorstößen das Gefüge der deutschen Hauptkampflinie zu zerreißen. Noch wollen die Generalstäbe der sowjetischen Divisionen nicht glauben, daß ihr bisheriger schneller Angriff nicht mehr so vorwärts kommt wie in den vergangenen Wochen. Noch zögern sie gegen den Riegel zwischen Donau und Plattensee. Von Tag zu Tag muß der Gegner eine Verstärkung des deutschen Widerstandes feststellen. Nicht zuletzt durch das standhafte Ausharren einzelner, weit auseinandergezogener deutscher Stützpunkte, die den sowjetischen Stoßgruppen täglich einen blutigen Aderlaß abfordern.

Wenn die sowjetische Führung glaubte, durch die Einschließung der ungarischen Hauptstadt freie Hand im Westen zu bekommen und über Komorn ihre Panzerspitzen in Richtung Wien vorzudringen, so hat sie sich sehr getäuscht. Teile der gleichen Division, die man beim Gegner eingeschlossen oder vernichtet wähnte, brachten den Feind zwischen Budapest und Komorn zum Stehen und fügten ihm in ungezählten Gefechten schwerste Verluste zu. In Kampfgruppen, unter der Führung umsichtiger und entschlossener Kommandeure stellen sie den sowjetischen Angriffen den Willen entgegen, den Schlauch, den der Feind zwischen Budapest und den neuen deutschen Stellungen vorgeschoben hat, nicht breiter werden zu lassen.

Da ist der Hauptmann B., Kommandeur einer Panzerabteilung im Begriff, mit wenigen verfügbaren Kampfgruppen einen feindlichen Einbruch abzuriegeln, und sieht sich plötzlich 50 sowjetischen Panzern gegenüber. Ohne Zögern erteilt er den Angriffsbefehl. In wenigen Stunden liegen vor den Kanonen seiner »Panther« die brennenden Wracks von 41 abgeschossenen Feindpanzern.

Bei Valence gelingt dem Gegner gleichfalls ein Einbruch. Eine ungarische Sturmgeschützabteilung führt den Gegenstoß. Schon wird die alte Stellung wieder erreicht, der eingebrochene Feind

vernichtet, da beschließt der ungarische Kommandeur, den Anfangserfolg auszunutzen und weiteranzugreifen. Die Überraschung gelingt. Die Sturmgeschütze überrollen die sowjetischen Stellungen, stoßen vier Kilometer tief in das Hinterland und schießen ein sowjetisches Widerstandsnest zusammen. Unterstützt von einer deutschen Grenadierkompanie rol-

len dann die ungarischen Sturmgeschütze das Gros einer sowjetischen Einheit auf, und erbeuten nebenbei sieben schwere Pak, vier schwere Zugmaschinen und acht Lastkraftwagen.

Der Kampf zwischen Donau und Plattensee ist reich an ähnlichen Waffentaten deutscher und ungarischer Verbände. Ihr Einsatz trägt wesentlich dazu bei, daß dem Gegner eine entscheidende Ausnutzung seiner bisherigen Erfolge verwehrt wird.

ff-Kriegsbericht Walter Kalweit

auch in beweglicher Kampfführung, zeitweilig bei Schlammetweer und dann im Schnee, bei klirrendem Frost und schneidendem Ostwind verhielten unsere Grenadiere und Jäger unter Führung des Generals der Gebirgstruppen von Lesuire die bolschewistischen Pläne. Die 97. Jägerdivision unter Führung von Generalleutnant Rabe von Pappenheim, die 101. Jägerdivision unter Führung von Generalmajor ABmann und die 254. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Thielmann, dazu ein von Major Külle geführtes Sturmregiment schlugen kräftig zurück und brachten dem Feind hohe Verluste an Mensch und Material bei.

Im Verlauf der Kämpfe hatten sich die Bolschewisten in dem Weidgelände südlich der Straße festsetzen können. Die Gegenangriffe unserer Jäger und Grenadiere warfen sie wieder hinaus. Unsere Truppen zerstörten 22 feindliche Kampfstände, nahmen ihre alte Hauptkampflinie wieder in Besitz und brachten damit die Kämpfe in diesem Raum zu einem gewissen Abschluß.

Dieser neuerliche Versuch der Sowjets, in die Slowakei einzubrechen und unseren in Nordungarn kämpfenden Truppen in den Rücken zu fallen, wurde damit vereitelt.

# Wenn wir uns selbst helfen...

Was ist heute das Gebot der Stunde? Den Weg, den wir als richtig erkannt haben und der den Erfolg verspricht, ohne Zögern weiter fortzusetzen. Keiner darf müde werden oder die Hände in den Schoß legen. Der Krieg verharrt weiter auf seinem kritischen Höhepunkt; aber er ist wieder flüssiger geworden und bietet uns somit erneute Chancen, die wir ausnutzen müssen. Keiner denkt auch nur daran, daß nun genug getan sei oder der Feind heute oder morgen zur Einsicht kommen werde. Er wird versuchen, uns neue harte Schläge zu versetzen, die pariert werden müssen.

Also dürfen wir uns nicht schonen, oder in eine falsche Sicherheit wiegen, die im Kriege das schlimmste aller Übel ist. Wir müssen wachsam sein, nicht nur dem Feind, sondern auch uns selbst gegenüber. Ein jeder tue seine Pflicht so, als gelte es sein und das Leben seines Volkes. Nur aus der Summe solcher Leistungen entspringt der Sieg, an den wir heute lester denn je glauben, für der wir aber auch mit einem trotzigsten Fanatismus zu arbeiten und zu kämpfen bereit sein müssen. Das ist das Gebot der Stunde.

Gott wird uns helfen, wenn wir uns selbst helfen. Er steht nicht auf Seiten der stärksten, sondern auf Seiten der tapfersten Bataillone. Gebe er unserem Volke die Kraft, deren es bedarf, um seine Aufgabe zu meistern, auch die Einsicht in das, was auf dem Höhepunkt dieses Krieges nottut. Dann wird an seinem Ende der Sieg unser sein.

Dr. Goebbels im »Reich«

# Auf der Strasse Ungvar—Kaschau

## Gescheiterte Sowjetpläne in der Ostslowakei

dnb Berlin, 7. Januar  
 Von Ungvar nach Westen führt über die ostslowakische Stadt Großmichel, das Tal der Ondova durchquerend und über den Tokayer Höhenrücken kletternd, die Straße zu der nordungarischen Stadt Kaschau. Viele Monate hindurch hatten die Bolschewisten mit starken Angriffen längs dieser Straße den Zugang zur Slowakei und den nördlichen Bezirken Ungarns zu gewinnen gesucht, sie hatten jeden gewonnenen Quadratmeter Boden

mit Strömen von Blut bezahlet müssen, bis unsere Truppen ihnen im bewaldeten Bergland oberhalb der Ondova endgültig halt geboten.

Aber die gaben ihre Absicht nicht so schnell auf. In der Zeit vom 8. bis 25. Dezember warfen sie insgesamt 15 Schützendivisionen und zwei Panzerbrigaden gegen unsere Stellungen beiderseits der Straße, um den Durchbruch zu erzwingen. Vor und in unseren geschickt ausgebauten Linien und oft

# Deutscher Brückenkopf über die Maas

## Neue Erfolge unserer Truppen in Elsaß-Lothringen — Schwere Kämpfe in Italien — In Kurland Einbruch in die feindliche Hauptkampflinie — 36 400 brt versenkt

Der OKW-Bericht  
 Führerhauptquartier, 7. Januar  
 Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
 »Bei Wansum in Ostholland haben unsere Truppen in den letzten Tagen einen Brückenkopf über die Maas gebildet und alle Gegenangriffe der 3. englischen Division unter hohen feindlichen Verlusten zerschlagen. In den nördlichen Ardennen ließen gestern die Angriffe der Amerikaner unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste an den Vortagen nach im Raum von Bastogne gelang es unseren Verbänden trotz zäher feindlicher Gegenwehr weitere Stützpunkte aus dem feindlichen Frontbogen im Umkreis der Stadt herauszubringen. Die Kämpfe in Lothringen und im Elsaß brachten unsere Truppen neue Erfolge. Gegenangriffe der inzwischen herangeführten amerikanischen Verbände scheiterten nordwestlich Rohrbach ebenso wie an den Talausgängen der unteren Vogesen. Bei Philippsburg kapitulierten ein Werk der Maginot-Linie mit der gesamten amerikanischen Besatzung. In der Rhein-Ebene nördlich des Hagener Forstes befreiten unsere Truppen zahlreiche Ortschaften und befestigten ihren Brückenkopf nördlich Straßburg trotz feindlicher Gegenangriffe. Im Westen wurden gestern 73 feindliche Panzer abgeschossen, zahlreiche Geschütze und Panzerabwehrwaffen erbeutet.

Mannheim und Worms. In den Abendstunden trafen die Briten vorwiegend Wohnviertel von Haiaun und Neuß. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 25 anglo-amerikanische Flugzeuge, in der Masse viermotorige Bomber, abgeschossen.

Der Großraum von London liegt dauernd unter unserer Vergeltungsfeuer.

Im Kampf gegen den feindlichen Nachschubverkehr versenkten unsere U-Boote in den ersten Tagen des Januar fünf Schiffe mit zusammen 36 400 brt sowie fünf Zerstörer und Geleitfahrzeuge. Ein weiterer Dampfer wurde torpediert. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein 11 000 brt großer Truppentransporter. Er ist vor Cherbourg gesunken.

# Greuelthaten der ELAS

Nach englischen Berichten  
 dnb Bern, 7. Januar  
 Es ist kennzeichnend für die Doppeltätigkeit der britischen Politik, daß die von ihnen unter den verratenen Völkern organisierten unterirdischen Kräfte für die Briten je nach Bedarf nationale und edle Helden sind, oder wie jetzt in Griechenland, Bänden und Straßenmob, die bekämpft werden müssen. So hängt man jetzt der griechischen ELAS, die, als man ihrer noch bedurfte, so gefeiert wurde, möglichst viel an und deckt ihre blutigen Machenschaften auf.

Das Exchangebüro verbreitet folgende Berichte aus Athen:

Auf einem Platz in den Vorstadtbezirken sei einigen Journalisten die Hinrichtungstätte der ELAS gezeigt worden. Die Leichen der dort notdürftig bestatteten weisen offene Spuren von Mißhandlungen auf. Ihre Gesamtzahl wird auf rund 3000 geschätzt. Die meisten Opfer unter der Zivilbevölkerung waren nur deshalb hingerichtet worden, weil sie politischen Parteien angehörten, die Gegner der ELAS waren. Als offener Scharfrichter amtierte ein Armenier. Fast alle Opfer waren am 28. September von maskierten Mitgliedern der sogenannten PPLA verhaftet worden, die die politische Geheimpolizei und Hinrichtungsgruppe der ELAS ist.

# Den Feind auf Bastogne zurückgeworfen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Samstag bekannt: »Die schweren Kämpfe an den Flanken des Frontbogens zwischen Maas und Mosel dauern an. Die 1. amerikanische Armee, die mit starken Kräften gegen unsere Nordfront anstürmte, blieb unter hohen Verlusten im Abwärteliegen. Im Raum von Bastogne warfen unsere Panzerverbände, von Norden und Osten angreifend, den Gegner in Richtung auf die Stadt zurück und machten über 400 Gefangene. In Lothringen wie im Elsaß sind unsere Truppen im Vormarsch. Bei der Verfolgung des Feindes wurde das gesamte Gebiet zwischen Weißenburg und Selz am Rhein von den Amerikanern gesäubert, zahlreiche Ortschaften zurückerobert. Nördlich Straßburg erzwangen unsere Truppen in überraschendem Vorstoß an mehreren Stellen den Übergang über den Rhein. Im Westen wurden gestern 35 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet. Starke Stoßtrupps der Festungsbesatzung von Gironde-Nord sprengten die Bahnlinie nach Saujon auf sechs Kilometer Breite und zerstörten die dort gelegenen feindlichen Feldstellungen.

Filipow überraschend in ein tiefgelegenes Grabensystem der Bolschewisten ein. Nach Vernichtung von 15 Panzern und 29 Geschützen kehrten sie mit zahlreichen Gefangenen und Beutewaffen in die eigenen Stellungen zurück. Der Feind erlitt bei diesem Unternehmen besonders hohe blutige Verluste.

Am Tage waren der westdeutsche Raum und das Rhein-Main-Gebiet Ziele des anglo-amerikanischen Bombenterrors. In den Abendstunden führten die Briten zwei Terrorangriffe gegen das Stadtgebiet von Hannover. Gleichzeitig warfen britische schnelle Kampfflugzeuge Bomben auf die Reichshauptstadt. Durch Nachtjäger wurden 28, durch Flakartillerie der Luftwaffe weitere 21 feindliche Flugzeuge fast ausschließlich viermotorige Bomber, abgeschossen.

In Mittelitalien wiesen unsere Truppen nördlich Faenza feindliche Angriffe ab. Am Südufer des Comacchio-Sees kamen die dort angreifenden britischen Verbände vor einer neuen Abwehrfront zum Stehen.

Auf dem Balkan verlor der Gegner südlich Vukovar an der Donau in den Kämpfen der letzten Tage über 850 getötete Tote. Auf der Flucht vom Kampffeld ließ der Feind seine gesamten Waffen, darunter 96 Maschinengewehre und 22 Panzerabwehrkanonen in unserer Hand. Auf deutscher Seite sind in den gleichen Kämpfen zehn Mann gefallen. Die deutsch-ungarische Besatzung von Budapest behauptet sich weiter gegen die Angriffe der Bolschewisten, die gestern vor allem an der Ostfront geführt wurden. An der Südgrenze der Slowakei hält der feindliche Druck zwischen dem Gran und Groß-Steffelsdorf an. Die Mehrzahl der sowjetischen Angriffe scheiterten bereits im Abwehrfeuer vor unseren Stellungen.

Grenadiere und Panzer brachten im ostpreussischen Grenzgebiet nordwestlich

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wurde am Samstag gemeldet:  
 In den schweren Abwehrkämpfen nordöstlich des Plattensees hat die II. Abteilung des Kavallerieregiments 5 »Feldmarschall von Mackensen« unter Führung von Rittmeister Bullner besondere Standhaftigkeit bewiesen.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt: »Nach einer durch Radio Moskau am 31. Dezember 1944 verbreiteten amtlichen sowjetischen Erklärung sollen am 29. Dezember 1944 mittags zwei sowjetische Offiziersparlamentäre vor Budapest trotz deutlicher Kennzeichnung von deutschen Truppen beschossen und getötet worden sein. Das Oberkommando der Wehrmacht stellt hierzu fest: Vor der deutschen Hauptkampflinie sind nicht sowjetische Parlamentäre, sondern vier zu Parlamentären gepreßte deutsche Kriegsgefangene erschienen, die die Kapitulationsaufforderung an die Besatzung von Budapest überbringen sollten. Sie stellten sich selbstverständlich sofort bei den deutschen Truppen und erklärten, daß sie den Auftrag nur übernommen hätten, um der Gefangenschaft zu entinnen. Die haßerfüllten und von einer widerlichen Berufung auf das Völkerrecht tiefenden sowjetischen Zweckklagen bedürfen keiner weiteren Erwiderung.«



Kampfraum Kurland  
Zu dem Vorstoß bei Doblen

# Unsere Kurzmeldungen

In einer Karikatur in einer der beliebtesten römischen Zeitungen werden die drei Weisen dargestellt, die auf ihren Kamelen reiten. Auf dem ersten Kamel sitzt Roosevelt, auf dem zweiten Churchill, das dritte hat keinen Reiter aber auf ihm steht: »Ein glückliches neues Jahr wünscht Joseph Stalin.«

Norweger in die Sowjetarmee gepreßt. Die Osloer Presse bringt in großer Aufmachung die aus Stockholm kommende Meldung, daß nunmehr auch norwegische Soldaten in die Sowjetarmee gepreßt und an die vorderste Front geschickt würden.

Geiseln in Athen. Reuter meldet, daß nach einer Schätzung des internationalen Roten Kreuzes die ELAS mindestens 4000 Zivilisten in Athen als Geiseln verhaftet hat, während andere Quellen und darunter der Regent selbst die Anzahl der Geiseln auf 8000 schätzen.

Das Schlachtgeschwader Immelmann flog am 3. Januar unter Führung seines Kommodore Oberst Rudel, Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, seinen 125 000 Einsatz.

# JAN VON WERTH

Ein Reiterroman von Franz Herwig  
 Abdruckrechte: Verlag Schwabenstein, München  
 85. Fortsetzung

Und dieser Reiter hatte zwischen den Zähnen einen krummen Säbel und in jeder Faust eine ellenlange Pistole. Über dem Bilde stand in verschnörkelten Buchstaben zu lesen: »Au Jean de Werth!«

»Hallo«, sagte Jan noch einmal und stieß den Magister in die Seite. »Sieh dort.«

José Maria verzog keine Miene. »Sollte man den Kerl nicht aufhängen, José Maria, daß er eine so greuliche Kreatur aus mir gemacht hat?«

»Ich finde, er hat dich gut getroffen, Jan. Von den Augen abgesehen. Besonders die Gesichtsfarbe ist, wenn ich sie so vergleiche, erstaunlich natürlich.«

Der Krug war noch halb voll, als sich ein dumpfes Glockengeläut eintönig und langsam über die Stadt zu schwingen begann. Der Feldpropst stand auf. Er sagte feierlich:

»Mein lieber Jan, komm. Ich weiß hier eine alte Kirche, Saint-Spire, in die wollen wir gehen und zusammen beten. Komm!«

Die Sache begann rätselhaft zu werden. Beten?

»Wenn es einem Christenmenschen nicht übel stünde, würde ich sagen, daß ich gerade jetzt wenig Lust zum Beten habe.«

»Du wirst beten, glaube mir«, sagte der Abbé nachdrücklich.

Der eintönige Glockenklang kam von Saint-Spire. Sie traten ein. Die düsteren gotischen Schiffe waren leer. José Maria führte Jan in eine Seitenkapelle, dort sah Jan die Platten des Fußbodens fortgenommen; eine Gruft gähnte.

Über Jan stürzten schwere Gedanken. Er packte des Freundes Arm und raunte: »Was geschieht hier? Sprich! Was?«

»Die Gruft wartet auf einen Bewohner, Jan.«

Er zog ihn mit sich in das Mittelschiff. »Und für die Seele jenes armen Toten, Jan, wollen wir beten.«

Jan packte ihn an beiden Schultern. »José Maria! Du Redel! Was soll das alles! Treibst du ein ruchloses Spiel mit mir? Jener Tote — du — ist es ein Weib? Ist es —?«

»Nein, Ihr Gatte!«

Jan ließ die Arme sinken und stöhnte befehl auf. Dann rieb er sich die Hände und sagte:

»Ein rücksichtsvoller Kavaliere, de. Herr Jussac. Abzugehen! Er war eh häßlicher alter Kerl im Leben — aber nun ist er tot — wohlan!«

Er kniete nieder.

»Stehst du, flüsterte der Abbé, sich wußte es.«

»Und ich werde sie sehen?« Der Freund nickte nur.

Als vom Eingang her das Geräusch von Schritten laut wurde, begann Jans Herz zu klopfen. Die Orgel hob an zu brummen. Schwer und taktmäßig dröhnte der Schritt der Träger, denen die Bahre mit dem toten Jussac auf den Schultern schwankte. Sie gingen an den Freunden vorbei. Und in dem Gefolge von zwölf, vierzehn Personen ging eine, tief verschleiert, aber aufrecht: Marie-Anne.

Jan sah von der Seite die zarte Linie ihres Profils. Er mußte sich bezwingen, sonst wäre er aufgesprungen.

Die dumpfen Klänge der Totengebete schollen aus der Kapelle. Die Glocke läutete noch immer. Endlich hörte man den schweren Schlag der Grabplatte. Gebet und Glocke schwieg.

Und nun kam das Trauergefolge zurück. Merkwürdig viele Kavaliere, die nach Offizieren aussahen! Sie gingen in weitem Abstand vor Marie-Anne, die am Arme einer grauhaarigen Dame schritt. Jan sah jetzt ihr Gesicht. Es war ruhig und kühl. Ein weher Zug lag um ihren Mund, aber der schien nicht von dem Leid um Herrn von Jussac gezogen zu sein, den hatten Jahre gegraben. Ihre Augen waren leblos und verschleiert. In Jan kam ein großes Mitleid empur, wie er sie so daherkommen sah, so — seltsam, so abgestorben gleichsam. Mitleid und noch etwas anderes, dessen Bedeutung er jetzt noch nicht ahnte. Er begann unruhig zu werden. José Maria bemerkte es und sagte:

»Vorsicht, Jan!«

»Ich halt's nicht aus! raunte er.«

»Denk an sie. Sie wird beobachtet.«

Aber plötzlich, gerade, als Marie-Anne drei Schritte von ihm entfernt war, erhob er sich, so als wäre sein Gebet eben beendet, erhob sich und machte Front, als wollte er sie vorbeilassen.

Da sah sie ihn.

Ihre Augen taten sich auf, wie Wetterleuchten in dunkler Nacht. Ihre Hände wurden emporgesogen wie von fremder Gewalt, und um ihren Mund blühte ein zögerndes Lächeln auf, das Jan die Augen feuchtete.

Dann neigte sie fast unmerklich den Kopf und war vorbei.

Jan stand noch lange und schluckte an seiner Erregung.

Und als sie wieder auf dem freien Platz standen in der hellen, lebendigen Sonne, preßte er José Marias Arm an sich und sagte:

»Herzbruder! Alter Herzbruder! Ich bin kein Philosoph. Aber wer mir sagt, daß das Leben ein Dreck ist, den will ich mit so guten Gründen abführen, wie meine Klinge je gesprochen hat. — Sag, wachsen nicht Flügel auf meinem Rücken? Nein? Mir ist's, als könnte ich geradewegs davonfliegen.«

José Maria sagte lächelnd:

»Übrigens würde mir ein guter, kühler Trunk nicht schaden. Weißt du, so gerade aus dem Keller in einer Tonkanne!«

»Immer du mit deinen irdischen Genüssen!«

»Muß wohl, wenn du davonfliegen willst.« Er klopfte ihm auf das wohlgerundete Bäuchlein. »Übrigens nimm dich in acht, daß du damit nicht an der Turmspitze hängen bleibst!«

Jan war verliebt. José Maria hätte es bemerkt, auch wenn Jan weniger vertrauensselig gewesen wäre. Er war verändert, unruhiger als sonst, und was das Schlimmste war: schwärmerischer. Er fand Gefallen an einsamen Schlenkeren durch den Vincenn Wald, an langen Reden, die schwungvoll begannen und plötzlich abbrachen, und an Seufzern. An Seufzern, ja, denn er wußte so gut wie nichts über die Meinung Marie-Annes.

»Und selbst wenn ich wüßte«, sagte er zum Herzbruder, »daß sie mich liebt, wie ein Weib ihren Gatten lieben soll —«

»Nun? Sprich weiter!«

»Verdammt! Wenn ich sie küssen würde, glaubte ich immer den alten Jussac zu schmecken. Zackerbomben-und-löh!«

Und dann — fliehen mit ihr? Wo er sein Ehrenwort gegeben, nicht zu fliehen? Die Befreiung abwarten? Sollte er sie dann entführen? Dadurch würde sie ihres Vermögens beraubt. Zwar schadete es nicht viel — aber immerhin! Dem Kardinal Grund zum Händereiben zu geben, wenn der Geld und Güter einziehen konnte? Freilich konnte es ihm niemand verwehren, sein Weib sich zu suchen, wo er wollte. Aber wie die Dinge hier lagen — die Partei der Königinmutter regte sich wieder — fand sich leicht zwei falsche Zeugen, und Marie-Anne saß fest.

Fürs erste schien Richelieu ihm allerdings seltsam wohlgesinnt. Er lud ihn zu einem großen Fest, das auf seinem Schlosse Conflans stattfand.

Jan wieder im Sattel

Ludwig der Dreizehnte hörte jeden Morgen die Messe in Sainte-Chapelle. Eines Tages begab auch Jan sich dorthin und richtete es beim Verlassen der Kapelle so ein, daß er dicht am Portal mit dem König zusammentraf. Der winkte ihm grüßend mit der Hand. Jan konnte nun nicht anders, als draußen dem Könige seine Reverenz zu machen. »Wie geht es Euch, Werth? Es ist höflich, daß Ihr an Gotteshäusern nicht vorbeigeht?«

# Vom Grossvater und Vater

Abends pflegte der Großvater aufzutreten und ging an zu erzählen von den Tagen des Glanzes, da er ein junger Fuhrmann im bawen Kittel war und mit seinem Planwagen über Land fuhr; einen Schimmel und einen Braunen hatte er vorgespannt, schwere, wiehrende Kerle, die die Straßen wie Stroh hinter sich stampften. Unter dem weissen Plan-tuch lagerten Kaufmannsgüter, die schwere Menge in Kisten und Säcken, und seine Peitsche knalpte lustig durch die reifen Kornfelder. Er war der gesuchteste und fröhlichste Fuhrmann in ganz Schwaben und dreimal von Reutlingen aus zur Frankfurter Messe gefahren. Das war damals ein Fest für einen ehrlichen Menschen wie später eine Amerikafahrt oder eine Reise durch die Gottesluft. Man nahm Abschied auf Leben und Tod, hatte sein Zeitliches bestellt und beim Notar versiegelt. Die Kaufleute waren beritten und gewappnet, und die Wagen von Knechten beschützt. Auch zur Kaiserkrönung war er nach Frankfurt gefahren; gesehen hat er den Kaiser aber nicht trotz allem Bemühen. Und das war so:

In der Nacht waren sie angekommen im Gasthof, und es hatte noch eine Zehne gesetzt. Schwermüde waren sie auf die Schlafkammer gestiegen, und einer hat's dem andern aufgetragen, ihn morgens zu wecken, bis es am Großvater hangen blieb. Der Großvater schlief unruhig, es war oft Lärm auf der Gasse, und einmal steht er auf und öffnet den Laden, um hinauszusehen; da war die Nacht noch rabenschwarz. Er legt sich wieder hin aufs Ohr, träumt schwer, und wie er ein paar Stunden verflissen glaubt, sieht er wieder zum Laden hinaus. Da ist's ihm vorgekommen, als hätt's arg nach Käse gerochen. Es hat ihn merkwürdig gedünkt, aber was weiß er viel von Frankfurt, und im Dunkeln legt er sich wieder hin und schläft weiter. Wieder nach einer Weile erwacht er und reißt's Fenster auf, weil es schon spät sein muß; da merkt er, daß er allemal einen falschen Riegel erwischt und in den Käskasten geguckt hat statt auf die Straße, in dem die Nacht freilich rabenschwarz war und es elend gestunken hat. „O weh!“, sagte er und weckte die Kameraden; aber die Kaiserkrönung war vorbei, denn es war helllicher Nachmittag.

In späteren Jahren hat der Großvater den gelben Postwagen das Tal herauf und herunter gefahren, das Posthorn um die Schulter gehängt, der Braune und der Schimmel haben's noch lange getan.

Des Großvaters Sohn war der Vater, der außer seinem Acker und den zwei Kühen eine ganze Stube voll Uhren hatte. Er war ein fröhlicher Bauer und ein nachdenklicher Mann, dem es nicht wohl war, wenn ihm nicht zwanzig Uhren im Hause takteten.

Woher ihm diese Lust kam, wußte niemand zu sagen. Sie fuhr in ihn, kurz nachdem er das Mostbad genommen hatte. Als er nämlich sieben Jahre alt war, beteiligte er sich in der Herbstzeit mit Eifer an väterlichen Mosten, indem er sein Becherlein an den Auslaß der Obstpresse hielt und den Saft auffing. Es mag den Buben gelüstet haben, auch einmal aus dem großen Zuber zu schöpfen; sicher ist nur, daß der Vater ihn vermisste, irgendwo pfludern hörte, und als er zum Zuber lief, biß noch

zwei Rohrstiefeln aus dem süßen Most herausstehen sah, die er flugs ergriff, da sie ihm wohlkannant waren. In den Stiefeln steckte denn auch sein Sohn, den er nur durch eine ausgiebige Bearbeitung seines Hinterteils wieder zum Leben brachte. Es hat ihn weiter nichts geschadet; aber als er nachher in der Stube saß und sich trocknete, war er ganz still und in sich gekehrt.

Am Abend fragte er mit großen Augen den Vater: „Vater, was wär's gewesen mit mir, wenn du meine Stiefeln net noch herausgezogen hättst?“

„Dann wärst vertronken, Jacoble“, sagte der Vater.

„Wär' ich dann nimmer bei dir und der Mutter gewesen?“

Statt aller Antwort stand der Vater auf, ging mit hartem Schritt auf die ein-

zige Wanduhr zu und hielt den Pendel an.

„So wär's gewesen.“

Als nun die Uhr an der Wand, die immer fleißig und rechtschaffen gegangen war, mit einem Male stund, erschrak der Jacoble an der Stille zu Tode und fing an aufzuschluchzen. So jung er war, er hatte verstanden, daß ein rauher Finger mitten ins fromme Uhr- und Tagewerk eingegriffen und es angehalten hatte, und ein erster Schauer des Todes hatte ihn angefaßt.

Da stand die Mutter auf und führte das Büblein zur Uhr hin.

„Wisch deine Tränle ab, Jacob, muß net greine; guck, so hat der Vater mit dir gemacht.“

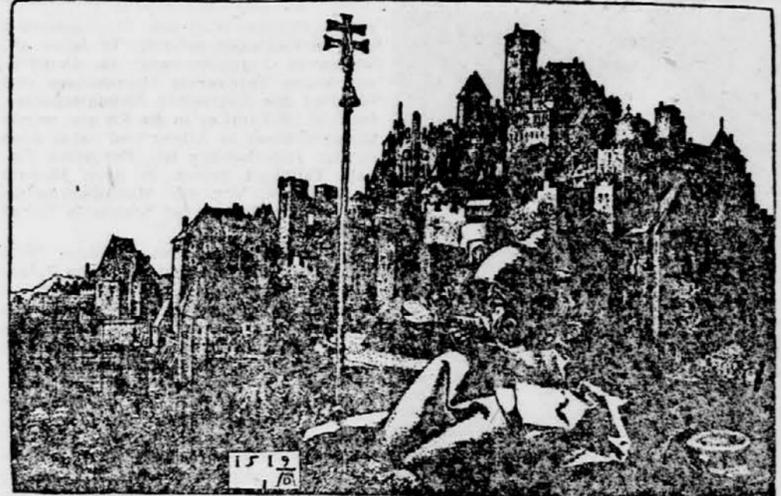
Damit stieß sie den Pendel frisch an und gab dem Uhrlein wieder Leben.

Seither schlossen sich alle Geheimnisse des Lebens für Jacoble in der Uhr ein. **Ludwig Flinkler**

# Nürnberg klagt an

Albrecht Dürer hat uns das Bild Nürnbergs in einem Holzschnitt festgehalten mit der Burg, den Wehrgängen und Wehrtürmen. Als er den Holzschnitt „Nürnberg mit dem hl. Antonius“ schuf, stand die Burg in ihren ältesten Teilen nahezu ein halbes Jahrtausend, denn

trifft worden. Schwer beschädigt wurde der Henkersteg, die Mauthalle, schon bei früheren Terrorangriffen schwer beschädigt, ist diesmal völlig in Trümmer gelegt worden, ebenso die Kaiserstallung, um nur einige der Profanbauten zu nennen.



Nürnberg mit dem hl. Antonius (Holzschnitt von Albrecht Dürer)

ihre Anfänge reichen bis in das 11. Jahrhundert zurück. Viele Jahrhunderte haben so an der Veste und der Stadt gebaut, die in ihrer Art ein einzigdastehendes Denkmal mittelalterlicher Geschichte ist und deren Schönheit Besucher aus allen Teilen der Welt rühmt. Alle diese steinernen Zeugen abendländischer Baukunst stürzten unter dem Bombenhagel der feindlichen Luftpiraten zusammen oder brannten aus. Mit ihnen gingen unersetzliche Schätze verloren. Vernichtet ist die Burg, das Rathaus, das Germanische Museum. Die Ruinen von weitberühmten Kirchen ragen als Zeugen verbrecherischer Vernichtungswut gegen Himmel. Die Agidien-Kirche ist durch Brand völlig zerstört worden, ausgebrannt ist die Frauen-Kirche, die Kaiser Karl IV. im Jahre 1355 gestiftet hat, schwerbeschädigt ist die Sebalduskirche, als spätromantische Basilika im 13. Jahrhundert erbaut und im 14. Jahrhundert erweitert. Wie viele der Alt-Nürnberger Patrizierhäuser dem Bombenterror zum Opfer gefallen sind, läßt sich heute noch nicht übersehen, aber so viel kann schon gesagt werden, das Zollerhaus, das schönste der Nürnberger Privathäuser, dessen Hof bereits bei einem früheren Terrorangriff stark verwüstet wurde, ist jetzt völlig der Vernichtung anheimgefallen. Auch die alt-historische Wehrmauer mit ihren Wehrgängen und Wehrtürmen ist wieder ge-

Die Zerstörung des Schauspielhauses, die schwere Beschädigung des Opernhauses und die Vernichtung des berühmten Hotels „Der deutsche Hof“ mögen die Liste des Schandwerkes der feindlichen Terrorflieger zunächst abschließen. Erst wenn ein klarer Überblick über die Ruinenfelder geschaffen ist, werden wir den ganzen Umfang des britischen Kulturverbrechens ermessen können.

## Grazer Kunstleben

Daß die neugebildete Orchestergemeinschaft Graz ihren Wirkungskreis auch auf das Gebiet der ersten sinfonischen Musik ausdehnen würde, war bei der Zusammensetzung dieses Klangkörpers — überwiegend Mitgliedern des ehemaligen Opernorchesters — un-schwer vorauszusagen. Daß es aber so bald zur Tat kam, ist der rastlosen Initiative Prof. Hermann von Schmeidels zu danken, der auch selbst der Dirigent des ersten Sinfoniekonzertes am Neujahrstag war. Hermann von Schmeidel wählte, wohl um den Übergang zu verdeutlichen, zwei Opernvorspiele „Die Feen“ von Richard Wagner, ein Jugendwerk, das den Umformer der Oper noch in den Fußstapfen der Italiener zeigt, aber doch schon deutlich Wagner'sches Profil verrät und schließlich eine der

klassischen Opernouverturen des Altmeisters Ritter Gluck, die leider viel zu selten gehörte „Alkestis-Ouverture“, die in klangerreicher, gehaltvoller Form zu Gehör gebracht wurde. Diesen beiden Werken gegenüber standen die Orchestersuite op. 39 des „böhmischen Brahms“ Anton Dvorak, dessen Klangzauber, geschöpft aus echter, tief empfundener Volksmusik, die Hörer unmittelbar gefangen nahm und die mit klassischer Unbeschwertheit dargebrachte C-dur Symphonie Haydns. — Dieses erste Konzert der Grazer Orchestergemeinschaft hatte „den Erfolg“, den man ihm wünschen mußte und ihr Dirigent Hermann von Schmeidel, darf damit zufrieden sein. Der Anfang ist gemacht!

Im Kammermusiksaal sprach Peter Otten zum 19. Todestag Rainer Maria Rilkes am 29. Dezember, erlesene Verse dieses heute noch unerreichten deutschen Lyrikers. „Die Weise von Liebe und Tod“ eröffnete den Reigen, dem sich eine Folge von Gedichten aus dem „Stundenbuch“ anschloß. Dann folgten Gedichte aus den verschiedensten Pänden. Der Abend vermittelte den Eindruck als ob Peter Otten für Rilke eine besondere Eignung mit brachte, die ihn als Rilke-Sprecher geradezu legitimiert. Der Beifall des andächtig gestimmten vollen Saales war überaus herzlich.

Kurt Hildebrand Matzak

## Zweimal Ziehrer

Carl Michael Ziehrer, von dessen Leben der erste Teilfilm der Wien-Film, Willi Forst's „Wiener Mädeln“, erzählt, spielte mit seiner berühmten Kapelle auch vor dem Schah von Persien, als dieser im Verlaufe einer Europareise auch nach Wien kam.

Das Gesicht des orientalischen Potentaten, der dem Stimmen der Instrumente und dem ersten Stück des Programms, Ziehrers schmissigem „Schönfeld-Marsch“, sehr interessiert zugehört und -gesehen hatte, wurde aber immer finsterner, als Ziehrer nun seine schwingvollsten Walzer aufspielte. Ziehrer bemerkte es, legte sich immer mehr ins Zeug, konnte es aber nicht ändern, daß der Schah nur immer mißmutiger die Musiker betrachtete.

In der Pause wurde der Wiener Kapellmeister und Komponist dem persischen Herrscher vorgestellt. „Sie: guter und braver Mann“, erklärte der Despot, während er sich den pechschwarzen Bart strich; „aber Musiker sehr faul. Ich gesehen: bei erstem Stück noch alle gespielt, aber dann immer ein paar nichts gemacht und die anderen spielen lassen!“

„Verzeihung, Majestät“, wandte Ziehrer ein, „die Leute sind nicht faul, sie haben pausiert.“

„Ah!“, sagte der Schah grimmig, „nur in Europa möglich. In Persien kein Musiker wagt pausieren, wenn Schah zuhört.“

## Sport und Turnen

### Meister im Schwimmen

Aus den endgültigen Resultaten der deutschen Vereinsmeisterschaft im Schwimmen 1944 geht hervor, daß 200 Mannschaften sich der Leistungsabnahme unterzogen. 18 Gauen waren vertreten. In der Vereinswertung belegte bei den Männern überraschend der Linzer Schwimmklub mit 764,7 Punkten vor Nikar Heidelberg (716,5) und dem zehnfachen deutschen Vereinsmeister Hellas Magdeburg (618,5 P.) den ersten Platz. Poseidon Leipzig, der Vorjährige Doppelmeister, konnte sich diesmal nur bei den Frauen auf Grund der überragenden Leistungen seiner Weltrekordlerin Gisela Graß mit 1058,3 Punkten erneut behaupten. Hier folgten der Deutsche SV Sturm Bielitz mit 848 und der Dresdener SV mit 782,8 Punkten auf den Plätzen.

Einen stillen Fußballwinter wird es diesmal wieder in Wien geben, wo die Wiederaufnahme der Meisterschaftsspiele bis März hinausgeschoben werden soll, obgleich der erste Durchgang noch nicht restlos abgeschlossen ist. Die Zwischenzeit wird von den Vereins-soweit es die Witterung erlaubt — wie in früheren Jahren durch Freundschaftsspiele ausgefüllt, für die sich in erster Linie Rapid, Vienna und der FC Wien bereit halten wollen.

Berliner Fußball. Die Spielrunde vom letzten Sonntag brachte im Bereich Berlin-Mark Brandenburg folgende Ergebnisse: Union Oberschöneweide — Berliner SV 92 6:5, Tennis Borussia — Wacker 04 9:6, KSG Luftthansa Viktoria — Hertha/BSC 1:3, Potsdam 03 — SGOP Berlin 5:1, Blau-Weiß 90 — KSG Minerva/Spandauer SV 1:0. In der Tabelle führt nun der Berliner SV 92 vor Blau-Weiß und Union Oberschöneweide.

### Was der Rundfunk bringt

Dienstag, den 9. Januar, Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Deutsche Geschichte vor dem Hintergrund historischer Filme; 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15 bis 15: Alterlei von zwei bis drei; 15 bis 16: Buntes Konzert; 16 bis 17: Unterhaltung mit der Hamburger Kapelle Jan Hoffmann; 17.15 bis 18.30: Musikalische Kurzwelt am Nachmittag; 18.30 bis 18.45: Worte mit Musik; 19 bis 19.30: Der Zeitspiegel; 19.30 bis 19.45: Frontberichte; 20.15 bis 21: Opera und Konzertmusik; 21 bis 22: Konzert der Münchener Philharmoniker; Vesper-Serenade von Mozart; Violinkonzert von Wolf-Ferrari. Deutschlandsende: 17.15 bis 18.30: Sendung der Julius Weismann-Zyklus; Sinfonia brevis; Violinkonzert d-moll; Vorspiel zum „Sommernachtsstraum“; 20.15 bis 22: „Der ewige Walzer“, Operette von Heinrich Stricker.

### Auf jeden Kilometer kommt es an!

Der Nachschubbedarf an ausgedehnter Fronten macht die vollständige Ausnutzung jedes Güterwagens zur Pflicht gegenüber der Truppe.

9. Richtige Wahl des Bestimmungsbahnhofes beschleunigt die Güterwagen-Auslieferung. Kläre schon vor der Beladung, welcher Bestimmungsbahnhof und welche Endladestelle im Frachtbrief anzugeben sind.

10. Fülle — falls es zu Deinen Aufgaben gehört — die Wagenbeklebezeitel richtig, deutlich und vollständig (mit Blaustift!) aus. Die Angabe des Bestimmungsbahnhofes muß mit dem Frachtbrief übereinstimmen. Anschrift des Empfängers auf dem Beklebezeitel nicht vergessen!

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Auscheiden, übermitteln immer wieder lesen!

## LICHTSPIEL-THEATER

Für Jugendl. nicht zuelassen. Für Jugendl. ab 14 J nicht zugelassen

BURG KINO, Paula Wessely und ihr Gatte Anita Hörig, in dem großen Filmerfolg „Die Jüdische“ (Ernte).

BRUNNDORF, 6. Januar: „Mein Leben für Dich“

BURGLICHTSPIELE CILLI, Bis 11. Januar: „Immensee“, Ein Farbfilm mit Christine Söderbaum Carl Radatz

## AMIL. BEKANNT-MACHUNGEN

Gartenbauwirtschaftsverband Steiermark befindet sich jetzt: Graz, Conrad von Hotzendorferstraße 14-III, Tür 311, Fernruf 60-20.

EDIKT. Die klagende Partei Antonia Ostirsch, Arbeiterin in Fraustauden 78, hat gegen die beklagte Partei Alois Ostirsch, Schmied, zuletzt wohnhaft in Fraustauden Nr. 78, derzeit unbekannt Aufenthalts wegen Ehescheidung zur GZ. Cg 491/44 eine Klage angebracht. Die Tatsachen zur mündlichen Verhandlung wurde am den 30. Januar 1945, nachm. 15 Uhr, bei diesem Gericht, Zimmer Nr. 14, (Verhandlungssaal), aberkannt. Da der Aufenthalt der beklagten Partei unbekannt ist, wird Herr Dr. Blanke Rechtsanwalt in Marburg-Dr. zum Kuzator bestellt, der sie auf ihre Gefahr und Kosten vertreten wird, bis sie selbst auftritt oder einen Bevollmächtigten nennt. — Gericht Marburg-Dr. am 22. Dezember 1944. — Dr. Andree 30

Für die uns zuzukommenden Beweise aufrechtlicher Anteilnahme anlässlich des Heimgegens unseres lieben Vaters, Großvaters, Urgroßvaters, Schwiegervaters, Bruders u. Onkels, des Herrn FRANZ NEGER senior, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. 127 Marburg, Graz, im Felde, am 7. Januar 1945. Familie NEGER.

## VERMISCHTES

In tiefstem Leid und Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß mein, über alles geliebter Sohn und Bruder, Cousin und Neffe

Reinhold Schauerl

am 21. November 1944, im Alter von 18 Jahren, an der Ostfront den Heldentod gefunden hat.

Erst Neuhaus, Wien, Graz, Gonobitz, am 5. Januar 1945. Hans und Paula Schauerl, Eltern; Norbert, dzt. im Felde, Bruder; Eriska, Schwester; Familien: Wrtschko, Schauerl, Gehlich.

Tieferschüttert neben die Tieferschüttert geben wir die traurige Nachricht, daß unser zweiter lieber Sohn Bruder

Alois Klampfer

Gefallener Träger des Verwundetenabzeichens am 4. Dezember 1944, bei einem Terrorangriff schwer verwundet wurde und seinen Verletzungen am 7. Dezember 1944 erliegen ist

Marburg-Dr. Agram, Wien, Rast, Rindkersburg am 5. Januar 1945

In tiefstem Leid: Alois und Paula Klampfer, Eltern; Stanislaus Bruder (vermißt); Otto, dzt. bei der Wehrmacht; Anton, Bruder.

Unser gutes, besorgtes Hausmütterchen, Frau

Cäcilie Bratschko

hat uns am 5. Januar 1945, im Alter von 74 Jahren, für immer verlassen. Die Beisetzung unserer geliebten Heimgegangenen findet am Montag, den 8. Januar 1945, um 15.30 Uhr, auf dem städtischen Friedhofe in Drauweller statt.

131 Marburg-Dr., Peratal, Krainburg, am 6. Januar 1945.

In tiefer Trauer: FAMILIE SPES.

## STELLENGESUCHE

Schweiser, 48 Jahre alt, verheiratet, sucht Stelle als Hauschlosser in einem Lazarett oder Sanatorium. In allen einschlägigen Arbeiten bewandert. **Zuschriften an die „M. Z.“, unter „Frei!“ 89-5**

Hausmalerstelle von Kriegsinvaliden gesucht. Fähig aller Hausarbeiten. **Bundschuh Josef, Taurisstraße 6 — Marburg-Dr 96-5**

## OFFENE STELLEN

Die Einstellung von Arbeiterkräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden

Winterfamilie mit drei Arbeiterkräften wird sofort aufgenommen bei Volle- Leitersberg Nr. 59 bei Marburg-Dr. 69-6

Restaurationskochen (Küchenchef) erstklassig wird per sofort gesucht. **Zuschriften an die M. Z. unter „Küchen!“ 102-6**

## VERSCHIEDENES

Zimmer, möbliert, zu vermieten an einfachen, Reinlichkeit liebenden Herrn — Anträge unter „Eigene Bettwäsche“ an die „M. Z.“ 123-7

## ZU MIETEN GESUCHT

Älterer alleinstehender Herr sucht Zimmer oder Kabinett oder Sparherdzimmer. **Zuschriften unter „Reichsbahn-pensionist“ an die M. Z. 8808-8**

## HEIRAT

Welcher brave Mann möchte eine brave Frau kennen lernen? Bin 42 Jahre alt und habe eigene Wohnung. Kind kein Hindernis. **Zuschr. unter „Frühling 1945“ an die „M. Z.“ 32-12**

Witwer, Angestellter, mit eigener Wohnung, wünscht nette und brave Witwe, die Liebe zu 3 Kindern besitzt, zwecks Ehe, kennenzulernen. **Zuschrift. unter „Eintach und nett“ an die „M. Z.“ 75-12**

Witwe, 61 Jahre, einfache Frau, sucht Professionist oder Arbeiter bis 66 J. zwecks Ehe kennenzulernen. **Zuschriften an die „M. Z.“, unter „Eintach 61“ 118-13**

## ZU VERKAUFEN

Schöner großer Wolfhund, RM 150,- abzugeben. **Cilli, Spatenhof 12. —3**

Auto-Frostschutzmittel Mewel erhalten Sie bei der Gokoplasten-Gesellschaft, Cilli, Wokanplatz. 451-3

## ZU KAUFEN GESUCHT

Mähmaschine in gutem Zustand zu kaufen gesucht. **Angebote an Hans Merz, Marburg, Pettaustraße 1. 108-4**

Kauf oder tausche zu erhaltenen Liegenschaftswagen. **Zuschr. unter „Landwirt“ an die M. Z. CILLI 1-4**

## ZU VERMIETEN

Grauer Lederhandschuh in der Theatergasse bis Dompfatz (Polizeidirektion) am 26. XII 1944 verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung in dem Schulgeschloß Biatnik, Marburg-Dr., Schillerstraße 24. 92-13

Schüsselbund am 6. Januar von der Goethestraße bis Friedrich-Ludwig-Jahn-Platz verloren Abzugeben gegen Belohnung. **Goethestraße 20-III, 130-13**

Dienstag, den 2. Januar 1945, gegen 18 Uhr, wurde in Pettau, Ungarortsgasse, ein weißbraune, Pelz-Fausthandschuh aus Leder verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, diesen in der Ungarortsgasse Nr. 3, bei Pucher gegen Belohnung abzugeben. 37-13

Die Frau, die den grauen Lederhandschuh, Fußstümpf, vor der Verkaufsstelle Scherbaum gefunden hat, ist erkannt, und wird nochmals ersucht, denselben gegen gute Belohnung wieder abzugeben. 116-13

Schwarzer Muff wurde, am 3. Januar im Wirtschaftsamtgebäude verloren. Abzugeben gegen Belohnung beim Hauswart Ernst-Gol-Gasse 1. 120-13

## FUNDE UND VERLUSTE

Tausche ein gut erhaltenes Damenrad mit Primärbereifung und 1 elektr. Ofer, 150 Watt, für eine gut erhaltene Nähmaschine. **Josef Tretlak, Pettau, Obere Draugasse Nr. 9. 32-14**

Fotoapparat für Filme 8x9, mit Compurverschluss gesucht. **Gebe Akkordeon, 32 Bässe (100 RM), Anträge an die M. Z. unter „M. 28“ 28-14**

Gute Nähmaschine Nr. 39 gebe für Schneemaschine Nr. 38 oder 39. **Krischan Angela, Mailgasse 4, Koko-schneezalle. 112-14**

Schwarze Damen-Strassenschuhe la. Lederohle. Nr. 38, gebe für ebensohohe, ein weißbraune, Pelz-Fausthandschuh. **Wert 600 RM, für goldene Damenarmbanduhr; schwarzen Damen-wintermantel und Lederrock für Damenrad. Anträge: Draugasse 1-1. 119-14**

Damenstiefel, hübsch, braun gebe für Fahrrad. **Wertausgleich Turnherr, Arthur-Mally-Gasse 56-1. 118-14**

Tadellosen Fiktionsrechtlich tausche gegen gut erhaltenen Einspännerwagen. **Jus Johann, Sedgasse 6, Drauweller, 122-14**

## Tausche neuwertiger Damenballon-fahrrad gegen Re-lieschreibmaschine und gut erhaltene Damenstiefel, 37½, gegen 39 Größe. — Soster, Cilli, Adolf-Hitler-Platz 13. —14

Lack-Pumps, Größe 37, gegen Spielzeug-Elektro-Motor (Wechselstr.) **Zuschriften unter „Lackschuhe“ an die M. Z. Cilli. —14**

Klavierharmonika, 32 Bässe, tausche für größere 80 bis 120 Bässe mit Register. **Wertausgleich im Mann-gasse 15, Drauweller, Marburg-Dr. 95-14**

Kinderbett mit Matratze tausche gegen ein Paar Golsier Nr. 34 od. 35 und Schihose für schmalen Mann. **Zuschriften unter „Tischspaherd mit Aufzähnung, Marburg, Badgasse Nr. 4/3“ 109-14**

Herrnanzug, erstklassig und Schihose gebe für Rundfunkempfänger. **Unterretowenerstraße 9, Huber. 127-14**

Herrnwintermantel, gut erhalten, gebe für Herrenfahrrad. **Reiserstraße 25, von 18 bis 19 Uhr. 128-14**

Damenregenschirm gebe für Herrenregenschirm. **Reiserstraße 25, von 18 bis 19 Uhr. 129-14**

Herrnanzug, gut erhalten, tausche gegen gutes Damenrad. **Anträge unter „Damenrad“ an die M. Z. 125-14**

Tadellose Eisschuh Nr. 18 mit Schlüssel, tausche für Nr. 26 bis 27. **Anzurf, bei Strach, Schillerstraße 3-IV, 123-14**

**Brandwunden**

richtig behandeln! Nicht verbleiern! Reinigung der Wunde und ihre Versorgung mit Tannin-Präparaten wird sonst erschwert. **WER TEBEGE**, das neuartige Tannin-Brand-Gel, herbeiführt, leistet einen Beitrag zum Lutschutz, der sehr wichtig sein kann!

**TEBEGE**

**Drei Minuten drehen**

genügt um durch Coroon-Beizung jeden Sackum krankheitstrei zu machen und dabei gleichzeitig auch mit Morik gegen Vogelzucht vorzugen. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernte!

**Bayer**  
I.G. FARBENINDUSTRIE  
ANTHROSELLSCHAFT  
Phosphorsäure-Abteilung

Heimliche Rundschaaz

Vornespitz-hintenspitz!

Die deutsche Sprache ist schön, aber schwer, davon wissen besonders die Untersteirer ein Lied zu singen und gerade uns im südöstlichen Teil des Reiches wird so manches Fragezeichen gestellt, wenn die Dialekte der reich-

So erging es mir diese Tage mit dem »Muckefuck«, einem Wort, das ich aus dem Munde einer Schlesiern, die meinen Weg kreuzte, das erste Mal hörte. Die Dame, die meine Nachbarin im Luftschutzkeller war, fror. »Trinken Sie ein Glas guten untersteirischen Wein, der wärmt von innen an, meinte der aufmerksame Hausherr. Aber ihr schlesischer Gaumen ist auf den Wein nicht so eingestellt wie der unsere. »Ein Schluck Muckefuck wäre mir lieber!-Das war es, das seltsame Wort »Muckefuck«, was konnte das wohl sein, das den guten untersteirischen Tropfen in den Schatten stellt? Da bald die Entwarnung kam, entfiel die Deutung des sonderbaren Getränks.

Wochenlang ging Muckefuck wie ein Schatten mit mir herum, quälte mich nachts und stand morgens noch ebenso verhüllt neben meinem Lager. Ich, der ich immer wieder versäumte, vielleicht meinen Nachbarn zu fragen, träumte von einem köstlichen Likör, von feurigem Schnaps, ging die Skala aller exquisiten Getränke durch und fragte den Duden um Rat, doch schwieg auch er. Sicher war »Muckefuck« etwas, das nicht jeder Sterbliche kennt, dachte ich und war drauf und dran, an des Rätsels Lösung zu verzagen.

Da kam mir der Zufall zu Hilfe. Als sich in meinem Stammcafé zwei Soldaten unterhielten, stand es plötzlich wieder im Raum, das rätselhafte »Muckefuck« — und diesmal sollte es mir nicht wieder entgehen. Ich faßte ein Herz und fragte. »Preisrätsel!« sagte der eine, »vorne spitz und hinten spitz, wächst auf dem Felde, wird auf dem Ofen gekocht — und heißt« — ergänzte der andere, der nach seinem Dialekt im schönen Sachsenland seine Heimat hat, »wenn es fertig ist, bei uns beispielsweise »Bliemchengaffee« in Schlesien »Muckefuck«, in Hamburg »Plör«. »Und bei uns«, ich fiel den beiden Soldaten ins Wort, »danke, ich bin im Bilde... Spitzbohnenbrühe.«

Ja, fremder, ungewohnter Klang hatte für uns Untersteirer aus dem einfachen »Schwarz« oder »Weiß« — den es einmal gab, sogar mit Schlagobers, in der Phantasie ein mysteriöses Getränk gemacht. Wenn uns nun der Muckefuck keine Frage mehr ist, aber über was für undeutbare und sicher doch so einfache Begriffe haben wir uns nicht schon den Kopf zerbrochen? —

Auch diesmal ein — Wandkalender. Schon lange haben unsere Leser auf ihren treuen Begleiter durchs Jahr, den Wandkalender der »Marburger Zeitung«, gewartet. Heute stellt er sich nun ein, wenn auch im schlichten Kriegskleid, so doch genau so freudig begrüßt. Und weil er so ein seltener Gast ist, will er besonders liebevoll behandelt, will er aufgeklebt sein, um als Weiser durch das Jahr seinen Platz ausfüllen zu können.

Todesfälle. In Marburg starben der 22-jährige Schmied Friedrich Krainz, Oberrotwein, Waldrandgasse 1, der 78-jährige Finanzbeamte i. R. Johann Sowintz, Bahnhofgasse 3 und die 74-jährige Private Cäcilie Bratschko, Resselgasse 7. In Tresternitz bei Marburg ist die gewesene Grundbesitzerin Karoline Habith, geb. Deschmann, im hohen Alter von 93 Jahren gestorben. In Roßwein bei Marburg verschied der 88-jährige Besitzer Fried-

Die Deutsche Jugend weiss um ihren Platz

Der Bundesführer begrüßt den in sein Amt zurückkehrenden Bundesjugendführer Schilcher

Als uns im Februar 1944 die Kunde erreichte, daß der Bundesjugendführer, Bundesführer Rudolf Schilcher, im Einsatz gegen Banditen schwer verwundet worden sei, ließ uns die banale Erwartung nicht los, ob der Gesundungsprozeß einsetzen würde. Wider ärztliches Erwarten ging es der endgültigen Genesung zu. Und heute, am 5. Januar 1945, dürfen wir den Bundesjugendführer Schilcher wieder bei uns begrüßen. Im Sitzungssaal der Bundesjugendführung waren Bundesführer Steindl, Gäste von der Bundesführung, Kreisleiter Strobl und alle Kameraden und Kameradinnen der Bundesjugendführung versammelt. Im eingangs gesungenen Lied, das von einem Streichquartett begleitet wurde, lag unser Bekenntnis zu Deutschland: Land unter diesen Sternen, die hoch wie die Treue sind. Land, Du sollst glauben lernen, daß nun der Tag beginnt!

Bundesführer Steindl begrüßte aufrichtigste den zurückgekehrten Bundesjugendführer, dessen völlige Wiederherstellung bei allen Kameraden herzliche

Freude ausgelöst habe. Zugleich dankte der Bundesführer dem nun zur Wehrmacht zurückkehrenden Stellvertreter der Bundesjugendführers Bundesführer Dr. Julius Zetter, bei dem die Führung der Deutschen Jugend in der Untersteiermark während der Abwesenheit von Bundesführer Schilcher in besten Händen gelegen habe. Ihm sei es zu verdanken, daß Bundesführer Rudolf Schilcher die Führungsarbeit in der Deutschen Jugend in voller Ordnung zur Übernahme angetroffen habe. Zum Schluß gab der Bundesführer einen Ausblick auf die Forderungen, die das Jahr 1945 an uns alle stelle. »Die Gewißheit des Sieges soll uns Parole für das kommende Jahr sein. Wir müssen alle unsere Kräfte einsetzen in unserem Grabenabschnitt Untersteiermark, der uns als Aufgabe zugeteilt ist. Ein jeder muß über sich hinauswachsen, jeder einzelne muß bemüht sein, mehr zu tun als seine bloße Pflicht: das wird uns die Gewähr des Sieges sein!«

Der Bundesführer sprach nun einige Worte zu seinem Wiedereintritt. Er freute sich, die altvertraute Arbeit wieder auf-

nehmen zu können. Trotz aller äußerlichen Änderungen in dieser Arbeit sei doch die Einstellung zu ihr die gleiche, die sie immer gewesen sei. So wie man später vom Jahr 1944 nicht vom Jahr der Untreue, sondern vom Jahr der Treue sprechen werde, so solle uns auch im neuen Jahr die Treue über allem stehen. Unser Treueversprechen solle sein: Deutschland die Untersteiermark für immer zu gewinnen und zu erhalten. Diese unsere Aufgabe fordere äußerste Härte und Disziplin gegen uns und gegen die andern. Jede Stunde des neuen Jahres werde uns in froher Tatkraft anzuwenden. Unser Glaube und unsere Zuversicht in den Sieg unserer Sache sollen uns aber die stärksten Waffen in den kommenden Zeiten sein. Das Lied, das zum Schluß gemeinsam gesungen wurde, einte noch einmal alle Versammelten im Bekenntnen unsere Haltung: Fort mit allen, die noch klagen, die mit uns den Weg nicht wagen, fort mit jedem schwachen Knecht: nur wer stürmt, hat Lebensrecht!

SA-Standartenführer Wolf starb den Heldentod

Vor wenigen Wochen noch berichtete der Feldpostbrief eines SA-Kameraden des Standartenführers Walter Wolf, wie Wolf mit seinen Leuten eine sowjetische Jagdkompanie zerschlagen hatte. Bei nur geringen eigenen Verlusten zählte man nach diesem Kampf 83 tote und vier gefangene Bolschewisten. Wolf bekam das EK I, weil er sich in mehreren Fernspätruppunternehmungen als zuverlässiger, schneidiger und umsichtiger Führer erwiesen hat. Dabei stieß er einmal acht Kilometer vor der eigenen HKL in der freien Tundra mit überlegenen feindlichen Kräften überraschend zusammen, nahm den Kampf schneidig auf und hielt den Feind in der Ausgangsstellung zurück.

Kurze Zeit danach lief er wieder zwei Fernspätruppunternehmungen, durch die er in unübersichtlichem Gelände den Aufmarsch eines eigenen Jägerbataillons sicherte und brachte nach langem Einsatz wertvolle Aufklärungsergebnisse über die Befestigungen, Unterkünfte, Neuanlagen und Stellungen heim. Vorher wurde er schon bei einem Unternehmen schwer verwundet, kehrte halbgenesen zu seinen Kameraden zurück und erstürmte eine vom Feind ausgebaute Höhe. Hier zeichnete er sich im Nahkampf aus. Es konnte ja nicht anders sein, als daß der Aktivist im politischen Kampf sich auch im Felde bewähren sollte. Der im Mai 1944 zum



Aufnahme: Archiv Oberleutnant beförderte Walter Wolf ist nun bei den Absatzbewegungen in Nordfinland gefallen. Als Sohn eines Kaminfegermeisters

wurde Walter Wolf am 21. September 1913 in Kallwang geboren. 16 Jahre alt, wurde er Jugendturnwart im Deutschvölkischen Turnverein Ehrenhausen und Mitglied des Steirischen Heimatschutzes. Im Juni 1933 trat er in die SA ein, wurde Gruppenführer in Alfenz und nahm auch an der Julierhebung teil. Für seine illegale Tätigkeit bekam er neun Monate Kerkerstrafe. Vor der Machtübernahme war er der Führer der Standarte GJ 47 Leibnitz.

Bei Kriegsbeginn rückte Walter Wolf zur Wehrmacht ein und nahm am Polen- und Norwegenfeldzug teil. Darauf erhielt er einen Arbeitsurlaub, kehrte aber nach wenigen Wochen zu seinen Kameraden an der Front zurück. Er nahm dann an den Kämpfen an der Lizza und in Nordfinland als Gruppen-, Zug- und Jagdkommandoführer teil. Am 1. Mai 1944 wurde er Chef einer Jagdkompanie. Außer dem EK I und II sowie dem Verduntenabzeichen erhielt Wolf noch die Nahkampfspange in Bronze. Nun hat er sein junges Leben dahingegeben als treuer Nationalsozialist und Kämpfer für das Lebensrecht seines Volkes. Die SA nimmt von einem lieben Kameraden Abschied. Wolf sagte noch vorbildlich schlicht in einem seiner letzten Briefe, »daß er die Erfüllung seines Auftrages als selbstverständliche Pflicht täglich neu zu leben versuche«. Er hat diesen hohen Auftrag mit seinem Opfertod besiegelt.

rich Roth. In Egidl i. d. Büheln verstarb der dortige Realitätenbesitzer Karl Flucher, 82 Jahre alt, in Cilli die 79-jährige Besitzerin Maria Gradischnik.

Unfallchronik. Bei einem Zusammenstoß zwischen Traktor und Kraftwagen zog sich der 36-jährige Mitfahrer Johann Goriscek aus der Kärntnerstraße 33 in Marburg Unterleibverletzungen zu. Linke Fußverletzungen erlitt durch Sturz die 50-jährige Beamtensgattin Helene Porte, wohnhaft Mühlgasse 26 in Marburg. Der 60-jährigen Altersrentnerin Maria Kamenesek aus Stenzen 74, Gemeinde Monsberg, bei Pettau, kam beim Essen ein Knochen in die Speiseröhre. Sämtliche Verunglückten wurden ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht.

Kartoffelstärkemehl für Kinder bis zu 6 Jahren. Von sofort ab kann auf den mit einem Kreuz bezeichneten Abschnitt der Grundkarte für nicht zu einer Selbstversorgergemeinschaft gehörenden Kinder bis zu 6 Jahren (K1st und K2K) und der Grundkarte für Teilselbstversorgerkinder bis zu 6 Jahren (TSV K1st und TSV K2K) neben den bisher erhältlichen Kinderstärkemehlen auch Kartoffelstärkemehl wahlweise bezogen werden. Zur Einsparung von Verpackungsmaterial wird das Kartoffelstärkemehl lose ausgegeben.

Vom 8. bis 14. Januar wird verdunkelt von 17 bis 7 Uhr!

Das neue Soldatengeld

Die Hauptverwaltung der Reichskreditkassen gibt jetzt bekannt, wie die ab 1. Januar 1945 ausgegebenen »Verrechnungsscheine für die Deutsche Wehrmacht«, die für den Wehrmachtreiseverkehr in außerdeutschen Ländern bestimmt sind, im Einzelnen aussehen. Es gibt vier Sorten: Grüne 1 RM-Scheine (6,5 mal 12 cm), blaue 5 RM-Scheine (7 mal 13,5 cm), rote 10 RM-Scheine mit braunem Aufdruck (7,5 mal 14,5 cm) und schließlich die als einzige mit laufenden Nummern versehenen 50 RM-Scheine, die violett sind und einen hellbraunen Schutzdruck und bräunlich-violetten Aufdruck tragen. Die Beschriftung ist bei allen vier Sorten dieselbe. Eine Verwendung der Verrechnungsscheine im allgemeinen Zahlungsverkehr ist verboten.

Seife und Waschmittel in der 71. und 72. Periode. Durch eine dritte Bekanntmachung der Reichsstelle industrielle Fette und Waschmittel wird die Gültigkeit der auf den Grundkarten der 70. Zuteilungsperiode für Kinder bis zum vollendeten 3. und vom vollendeten 3. bis zum vollendeten 6. Lebensjahr enthaltenen, nicht unterteilten Abschnitte über je ein Normalpaket Waschpulver, für die 71. und 72. Zuteilungsperiode, also für die Zeit vom 8. Januar bis 4. März, festgesetzt.

Gleichzeitig weist der Reichsbeauftragte für industrielle Fette und Waschmittel darauf hin, daß der Bezug von Feinseife für Kinder bis zum 3. Lebensjahr auf die Grundkarten für die 71. Zuteilungsperiode vom 8. Januar bis 4. Februar 1945 als Vorausbezug für die 72. Zuteilungsperiode (5. Februar bis 4. März 1945) zu betrachten ist. In gleicher Weise gilt der Bezug von Waschpulver für alle Kinder bis zum 6. Lebensjahr auf die Grundkarten für die 71. Zuteilungsperiode als Vorausbezug für die 72. und 73. Zuteilungsperiode (5. Februar bis 1. April 1945).

Künstliche Zähne nur auf Bezugscheine. Der Reichsbeauftragte für Glas, Keramik und Holzverarbeitung hat eine Anweisung über den Absatz von künstlichen Zähnen und von Material zur Anfertigung künstlicher Gebisse (Prothesenmaterial) erlassen. Danach können künstliche Zähne und Prothesenmaterial mit wenigen Ausnahmen an Zahnärzte und Dentisten nur gegen Abschnitte eines Bezugscheines geliefert werden, der von der Deutschen Zahnärzteschaft e. V. oder vom Reichverband Deutscher Dentisten ausgegeben wird. Damit erhält der schon seit etwa einem halben Jahr eingeführte Zahnbezugschein für Zahnärzte und Dentisten eine neue Rechtsgrundlage. An der Bewirtschaftung der künstlichen Zähne ändert sich damit sonst nichts.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Gottscheer Umsiedler, Pionier Hermann Leschitz aus Leonhard bei Rann mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. — Aus der Ortsgruppe Friedau, Kreis Pettau, wurde der Gefreite Oskar Schostar aus Teichwiesen mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Die Abgabe von Käse in der 71. Zuteilungsperiode. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat zur Abgabe der zweiten Hälfte der Käseration in der 71. Zuteilungsperiode den Abschnitt Z 1 aller Grundkarten 71 und den Abschnitt W 1 der AZ-Karten bestimmt. Die Z 1- und W 1-Abschnitte berechtigen somit zum Bezuge von 62,5 Gramm Käse und sind wie Käseabschnitte abzurechnen. Ortliche Bekanntmachungen sind zum Inkrafttreten dieser Regelung nicht abzuwarten; sie sind vielmehr durch diese Presstenotiz wirksam.

Gerichtliches Nachspiel

Am 4. November v. J. ereignete sich in der Station Mureck der Eisenbahnlinie Spielfeld—Straß-Luttenberg ein Unfall. Ein vom Lokomotivführer Franz Budia geführter Zug fuhr in der Station Mureck auf einen dort stehenden Personenzug. Es gab zwei Todesopfer, vier Schwer- und einen Leichtverletzte.

Als Schuldtrager an dem bedauerlichen Ereignis hatte sich der genannte Lokomotivführer vor einem Strafrichter des Landgerichtes Graz zu verantworten. Die Anklage lautete auf das Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens. Der sehr gut beleumdete und von seiner Reichsbahnstelle außerordentlich gut beschriebene Angeklagte brachte zu seiner Verantwortung vor, daß er damals bereits 23 Stunden ununterbrochen im Dienst gestanden sei. In der Dunkelheit habe er es übersehen, daß das Einfahrtsignal von Mureck auf »Halt« gestellt war, was wohl auf seine Unkenntnis der Strecke zurückzuführen gewesen sei. Bei Erblicken des in der Station stehenden Zuges, der das Einfahrtsgeleise blockierte, habe er sofort alles getan, um den Zug zum Stehen zu bringen. Die Geschwindigkeit konnte von 35 Stundenkilometer auf 10 herabgemindert werden, jedoch sei der Anprall nicht mehr zu verhindern gewesen.

Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis, wobei mehrere mildernde Umstände berücksichtigt wurden. Eine bedingte Verurteilung konnte mit Rücksicht auf die Unfallfolgen nicht zur Anwendung kommen.

Schuhmachermeister und Bader. Im 89. Jahre seines Lebens starb in Gornkirchen der Dorfälteste von Inharting, Schuhmachermeister Hans Hubinger. Bis knapp vor seinem Tode hatte der Verstorbene sein Handwerk ausgeübt. Er war ein origineller Mensch, denn nicht nur die Schuhe wußte er vortrefflich instand zu setzen, auch in der Entfernung von kranken Zähnen hatte er es zu wahrer Meisterschaft gebracht.

Geistesgegenwärtiger Mechaniker. In Birnbaum bei Brünn erkrankte der Kinoplatenmacher, für den bei der Abendvorstellung der 27 Jahre alte Mechaniker Josef Tomsej einsprang. Beim Aufwinden des Films geriet plötzlich die Rolle in Brand, doch verlor Tomsej nicht die Geistesgegenwart. In dem Bestreben, das Filmband zu retten, löschte er das Feuer mit den bloßen Händen, was ihm auch gelang. Allerdings zog er sich dabei ernste Verbrennungen an den Händen und im Gesicht zu.

In Schlaftrunkenheit aus dem Zug gesprungen. Der Maurerlehrling Zdenek Rysavy aus Schestajowitz bei Jungbunzlau im Sudetenland, der mit dem Zuge von Prag nach Klanowitz fuhr, schlief während der Fahrt ein und wachte erst, als sich der Zug in Klanowitz wieder in Bewegung setzte. Er fiel eilig zur Tür und sprang aus dem fahrenden Zuge. Am anderen Tage wurde an der Strecke seine Leiche gefunden. Beim Aufprallen auf den Boden war ihm der Brustkorb eingedrückt worden.

1945 MARBURGER ZEITUNG 1945

Calendar table for 1945, showing months from JANUAR to DEZEMBER with days of the week and public holidays.